



SCI Schweiz
Volunteering for Peace

AG Politische Stellungnahmen
Internes Diskussionspapier



**Wie wir unseren
Pazifismus verstehen**

Koordination

Service Civil International
Schweiz

Autor*innen

AG politische Stellungnahmen

Lektorierung

SCI Freiwillige

Gestaltung

Sara Castillo

Erscheinungsort und -datum

Bern, 16.05.2025



SCI Schweiz

Volunteering for Peace

Monbijoustrasse 32, 3011 Bern

Tel. 031 381 46 20

info@scich.org

scich.org

1. Einleitung	4
2. Die ethischen Begründungen des Pazifismus	5
2.1. Zwischen Gesinnungsethik und Verantwortungsethik	6
2.2.. Zwischen Friedenslogik und Sicherheitslogik	7
3. Pazifistische Strömungen	9
3.1. Radikaler Pazifismus	9
3.2. Religiöser Pazifismus	10
3.3. Pragmatischer Pazifismus	11
3.4. Feministischer Pazifismus	12
3.5. Wissenschaftlicher Pazifismus	13
3.6. Libertärer Pazifismus	14
3.7. Pazifistisches Denken und Handeln	14
3.7.1. Individueller Pazifismus	15
3.7.2. Kollektiv organisierter Pazifismus	16
4. Pazifistische Einflüsse in der Geschichte des SCI	17
4.1. Internationale Begegnungen	18
4.2. Gelebte Solidarität	18
4.3. Diversität als Ressource	19
4.4. Bildung für den Frieden	19
4.5. Friedenspolitisches Engagement	19
4.6. Nachhaltiges Handeln – Klimagerechtigkeit	20
4.7. Schwachpunkte des SCI Schweiz bezüglich Pazifismus	20
5. Pazifismus der Zukunft	21
5.1. Pazifismus im Kriegsgebiet	22
5.2. Pazifistische Solidarität	22
5.3. Pazifismus angesichts Terrorismus	23
5.4. Pazifistische Antworten auf das neue labile Gleichgewicht des Schreckens	24
5.5. Pazifistische Antworten auf populistische und nationalistische Strömungen	24
5.6. Pazifismus kann nicht neutral sein	25
6. Schlusswort	25
7. Bibliographie	26

1. Einleitung

In einer von Konflikten und Spannungen geprägten Welt erscheint die Idee des Pazifismus als Quelle der Hoffnung und des Wandels. Der folgende Artikel untersucht die verschiedenen Konzepte des Pazifismus und deren Bedeutung für den Service Civil International Switzerland (nachfolgend SCI Schweiz), einer gemeinnützigen Organisation, die sich der Friedensförderung durch lokale und internationale Freiwilligenarbeit widmet.

Pazifismus beinhaltet nicht nur die Ablehnung von Gewalt, sondern stellt eine umfassende Friedensphilosophie dar, die auf ethischen Werten basiert und durch historische Einflüsse und gesellschaftliche Kontexte geprägt ist. Im Folgenden werden wir verschiedene Facetten des Pazifismus darstellen, von seinen ethischen Grundlagen bis zu seinen konkreten Umsetzungen auf der individuellen und kollektiven Ebene. Wir werden die verschiedenen Strömungen des Pazifismus erörtern, unter anderen dessen radikale, religiöse, pragmatische, feministische und wissenschaftliche Perspektiven.

Besondere Aufmerksamkeit ist den Einflüssen des Pazifismus auf die Geschichte des Service Civil International gewidmet. Durch internationale Begegnungen, Wertschätzung der Vielfalt, aktive Solidarität, Kapitalismuskritik und antimilitaristisches Engagement hat der Pazifismus die Grundprinzipien des SCI stark geprägt.

Diese Dokumentation versteht sich nicht nur als theoretische Auseinandersetzung mit dem Begriff des Pazifismus, sondern auch als Aufruf zum Mitdenken, Weiterdenken und Handeln.

Wie kommen wir dazu, gerade jetzt über unsere pazifistische Grundhaltung nachzudenken?

Es waren vor allem zwei Anlässe, die uns als Arbeitsgruppe politische Stellungnahmen, dazu geführt haben, die Grundlagen unseres Pazifismus kritisch zu reflektieren und dieses Diskussionspapier zu verfassen:

Das Komitee des SCI Schweiz hat an seiner Retraite 2021 den Wunsch geäußert, das (friedens-)politische Profil des SCI Schweiz zu schärfen.

Die resultierenden Leitlinien 2021 – 2023 wurden mit der folgenden Leitlinie ergänzt: “Der SCI tritt mit einem klar erkennbaren friedenspolitischen Profil an die Öffentlichkeit. Er beteiligt sich am friedenspolitischen Diskurs mit eigenen Stellungnahmen.” Es entstand zudem eine Arbeitsgruppe Friedenspolitik, um ebendiese Vorschläge auf ihre Realisierbarkeit zu prüfen und umzusetzen.

Kurz darauf fand im Frühjahr 2022 ein vom SCI Schweiz organisiertes internationales Seminar mit dem Titel «This house is on fire» statt, mit demselben Anliegen. An diesem Seminar mit dem Schwerpunkt politische Kommunikation über soziale Medien, nahmen auch SCI- und Komiteemitglieder teil, die diesen Wunsch nach einem (friedenspolitischen) Profil des SCI Schweiz weiter prägten.

Aus diesen Entwicklungen ist schlussendlich dann die Arbeitsgruppe politische Stellungnahmen entstanden. Diese Arbeitsgruppe hat von Mitte 2022 bis Juni 2023 sechs Stellungnahmen zu friedenspolitischen Abstimmungsvorlagen und aktuellen Themen erarbeitet, diese sind auf der [Homepage](#) des SCI Schweiz veröffentlicht. Diese konkrete politische Arbeit hat uns dazu bewogen, nun mit diesem Grundlagenpapier einmal losgelöst von der Tagesaktualität über unsere Wertebasis nachzudenken.

Diese SCI-internen Reflexionen wurden auch im globalen Weltgeschehen gespiegelt: Durch die russische Invasion der Ukraine im Februar 2022 wurden die pazifistischen Überzeugungen der Friedensorganisationen in Westeuropa ins Wanken gebracht. Wie ist die Forderung nach Waffenlieferungen mit einer pazifistischen Haltung vereinbar? Lässt sich der gewaltfreie Widerstand in die militärische Verteidigung eines Landes integrieren? Kann die Solidarität mit dem angegriffenen Land auch mit gewaltfreien Mitteln glaubwürdig gezeigt werden? Alles Fragen, auf die es aus pazifistischer Sicht keine einfachen Antworten gibt, und die uns darüber hinaus auch zwingen, unsere Grundwerte zu überdenken.

Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung in der AG politische Stellungnahmen ist in diesem Diskussionspapier festgehalten.

2. Die ethischen Begründungen des Pazifismus

Wir verstehen Pazifismus als philosophische und politische Überzeugung, die alle Formen von Gewalt ablehnt und nach friedlichen Lösungen für Konflikte und Probleme sucht. Pazifismus lehnt den Krieg und militärische Interventionen als Mittel der Auseinandersetzung ab und sucht nach gewaltfreien Methoden der Konfliktbearbeitung.

Diese moralische¹ Haltung kann mit unterschiedlichen ethischen Ansätzen begründet und reflektiert werden. Max Weber (1926) unterscheidet zwei grundlegende Ansätze.

2.1. Zwischen Gesinnungsethik und Verantwortungsethik

Die **Gesinnungsethik**² ist charakterisiert durch die gute Absicht des Handelns, ungeachtet dessen Folgen. Ihr Massstab sind unverrückbare Prinzipien. Allein der gute Wille, das moralisch Richtige zu tun, zählt. Dies gilt, selbst wenn die Folgen für das handelnde Subjekt oder andere Menschen negativ sind. Gesinnungsethisch motivierte Pazifist*innen schliessen für sich jede Beteiligung am Töten aus, selbst wenn dadurch das Leben anderer gerettet werden könnte. Mit der Verweigerung allein ist es aber nicht getan, die Gesinnungsethik fordert darüber hinaus, mit gewaltfreien Mitteln alles zu unternehmen, dass z.B. durch Krieg bedrohte Leben gerettet werden können. Im Extremfall auch durch den Einsatz des eigenen Lebens (z.B. beim Hungerstreik). Gesinnungsethik basiert oft auf religiösen Überzeugungen: 'Der Christ tut recht und stellt den Erfolg Gott anheim'. Aber auch der Kant'sche Imperativ: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ (Kant, 1785) prüft in erster Linie die Absicht, die Motive der Handlung oder Unterlassung und nicht deren Folgen.

Max Weber (1926) fordert, dass das politische Handeln auch einer ethischen Bewertung der Wirkungen standhält. Dafür stellt er der Gesinnungsethik die **Verantwortungsethik** gegenüber. Die Verantwortungsethik beurteilt das Handeln nicht in erster Linie nach der Absicht, sondern nach dessen Wirkung. Für diese Wirkungen seines Tun und Lassens ist das Subjekt in erster Linie verantwortlich, es kann sich davon nicht entbinden mit dem Argument, nur das Beste gewollt zu haben. Verantwortungsethisch argumentierende Pazifist*innen können also durchaus für den Krieg eintreten, wenn zu befürchten ist, dass einer barbarischen Macht nicht anders Einhalt geboten werden kann. Selbst der Tyrannenmord lässt sich so ethisch rechtfertigen, wenn es dadurch gelingt, dem Morden Einhalt zu gebieten. Die beiden Kategorien Gesinnungs- und Verantwortungsethik schliessen sich nicht gegenseitig aus, sondern sind Pole eines Spannungsfeldes, in dem Pazifist*innen ihr Wollen und Handeln immer wieder neu einordnen müssen. Ein Individuum, das seine pazifistische

¹ Angelehnt an die Definition von Larousse, definieren wir Moral als Verhaltensregeln, Normen, und Grundsätzen, die gesellschaftlich als "gut" (im absoluten Sinn) angesehen und akzeptiert werden und zwischenmenschliche Beziehungen regulieren (<https://www.larousse.fr/>).

² Nach Larousse werden die Begriffe Moral und Ethik austauschbar benutzt.

Überzeugung in erster Linie gesinnungsethisch begründet, wird in der Lebenspraxis immer auch die Wirkungen des eigenen Handelns oder Nicht-Handelns an den eigenen Werten messen wollen. Man rechnet mit der Möglichkeit, dass das Richtige, gut Gemeinte negative Folgen haben kann. Wenn ein Individuum diese Folgenabschätzung unterlässt und das Handeln ausschliesslich an "Glaubenssätzen" orientiert, so besteht die Gefahr, dass es sich zum Fanatismus hin entwickelt.

Umgekehrt gilt Ähnliches für die Person, die vor allem verantwortungsethisch handelt: Sie beurteilt in erster Linie die Folgen ihres Tuns und Lassens. Als Pazifist*in wird sie in erster Linie abwägen, ob ihre Handlungen oder ihre Verweigerung dem Frieden dienen und damit Konflikte gewaltfrei bearbeitet werden können. Sie orientiert sich dabei, ähnlich wie Gesinnungsethiker*innen an Grundwerten, die zwar handlungsleitend sind, aber kein bestimmtes Verhalten vorschreiben.

2.2. Zwischen Friedenslogik und Sicherheitslogik

In den Überlegungen zur Förderung des internationalen Friedens können zwei diametral verschiedene Herangehensweisen unterschieden werden: Die Sicherheitslogik und die Friedenslogik. Die Sicherheitslogik ist bemüht, mögliche Bedrohungen reaktiv abzuwehren und Schaden zu minimieren. Die Friedenslogik dagegen sucht nach Wegen, Konflikte frühzeitig zu erkennen und gewaltlos zu lösen.

Beides sind Extrempunkte einer kontinuierlichen Skala, die in Reinform in der Geschichte nur selten aufgetreten sind. In der Praxis enthält die reale Politik der meisten Staaten Elemente sowohl der Friedens- als auch der Sicherheitslogik. In ihrem Beitrag «Friedensforschung vom Frieden her denken – auch in Kriegszeiten?» charakterisiert Sabine Jaberg die Friedenslogik folgend:

«In Anlehnung an einen Flyer der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung (2017) lässt er [der Ansatz der Friedenslogik] sich idealtypisch wie folgt umreißen:

(1.) Für Friedenslogik ist das Problem die Gewalt, die stattfindet oder bevorsteht – und zwar unabhängig davon, wer sie ausübt, wen sie betrifft und in welchen Formen sie sich manifestiert. Sie orientiert sich mithin am Ziel der Gewaltprävention und des Gewaltabbaus.

(2.) Friedenslogik begreift das Problem als Folge komplexer Konflikte. Sie unternimmt daher eine vielschichtige Konfliktanalyse, die eigene Anteile einbezieht.

(3.) Zudem setzt sie auf kooperative Konfliktbearbeitung. Deshalb bemüht sie sich um Deeskalation, Opferschutz und eine gewaltfreie (dialogverträgliche und prozessorientierte) Konflikttransformation.

(4.) Friedenslogik rechtfertigt eigenes Handeln mit der Universalität von Völkerrecht und Menschenrechten. Eigene Interessen sind dementsprechend wertorientiert zu hinterfragen und im Sinne globaler Normen zu modifizieren.

(5.) Im Falle des Scheiterns setzt Friedenslogik auf offene kritische Selbstreflexion. Sie räumt daher eigene Fehler ein und sucht nach (möglichst) gewaltfreien Alternativen. Mit Blick auf die Friedensforschung als einer akademischen Disziplin verlangt Selbstreflexion darüber hinaus, sich der eigenen Konstruktionsmuster ebenso bewusst zu sein wie den prinzipiellen Grenzen eigener Erkenntnis (vgl. Weller 2017).»

Die folgende Tabelle gibt einen kurzen Überblick über die Charakteristiken beider Logiken.

	▼ SICHERHEITSLOGIK	▼ FRIEDENSLOGIK
Was ist das Problem?	Bedrohung, Gefahr, Unsicherheit Handlungen orientieren sich an: Gefahrenabwehr und Verteidigung	Gewalt, die stattfindet oder bevorsteht Handlungen orientieren sich an: Gewaltprävention und Gewaltabbau
Wodurch ist das Problem entstanden?	Durch Andere/von außen kommend Handlungen zielen auf: Schuldzuschreibung, Wahrung eigener Interessen	Als Folge komplexer Konflikte Handlungen zielen auf: Konflikttransformation auf der Grundlage einer komplexen Konfliktanalyse – eigene Konflikttanteile einbeziehend
Wie wird das Problem bearbeitet?	Durch Verteidigung und Selbstschutz Handlungsansätze sind: Abschottung, Ausbau des Sicherheitsapparats, Drohungen bis hin zum Einsatz von Gewaltmitteln	Durch kooperative Konfliktbearbeitung Handlungsansätze sind: Deeskalation, Schutzmaßnahmen für Opfer, gewaltlose Konfliktbearbeitung – dialogverträglich und prozessorientiert
Wodurch wird eigenes Handeln gerechtfertigt?	Mit dem Vorrang eigener Interessen Rechtfertigung führt zu: Relativierung, Unterordnung und Anpassung von Normen an eigene Interessen	Mit der Universalität von Menschen- und Völkerrecht Rechtfertigung führt zu: Wertorientierter Hinterfragung eigener Interessen und ihre Modifikation im Sinne der globalen Normen
Wie wird auf Scheitern und Misserfolg reagiert?	Mit Selbstbestätigung, ohne Selbstkritik Handlungsfolge ist: Verschärfung der bisher eingesetzten Mittel oder Rückzug in die Passivität	Mit offener, kritischer Reflexion Handlungsfolge ist: Einräumung von Problemen bzw. Fehlern und Suche nach gewaltfreien Alternativen

Bildquelle: Plattform zivile Konfliktberatung (2017): Friedenslogik auf einen Blick.

Aus pazifistischer Sicht ist klar, dass die Friedenslogik als Denkmodell Priorität hat und handlungsleitend sein muss. Dies macht zwar das

Denken in Bedrohungsszenarien und die Vorsorge für den worst case nicht völlig überflüssig, aber die Friedenslogik setzt andere Prioritäten: sie ist lebensbejahend und entwicklungsorientiert.

3. Pazifistische Strömungen

Pazifistische Ideen und Grundsätze sind in vielen Gesellschaften, Kulturen und Religionen verbreitet und haben eine lange Geschichte. Sie haben aber nur in wenigen Einzelbeispielen den friedlichen, gewaltfreien Umgang mit Konflikten innerhalb einer meist kleinen Gemeinschaft und im Kontakt mit ihrem sozialen Kontext prägen können. (Baha'i, Quäker, Amish, Tolstojaner, Jainismus, etc.). In der Geschichte der Menschheit war und ist die gewaltsame Austragung von Konflikten und der Kampf um Land, Güter und Macht dominant. Das dadurch verursachte Leid und die immense Zerstörung haben aber immer auch die Sehnsucht nach Frieden genährt und dazu geführt, über eine gewaltfreie Gesellschafts- und Weltordnung nachzudenken.

Innerhalb des Pazifismus gibt es verschiedene Strömungen, die sich in ihren Ansätzen und Methoden unterscheiden. Im Folgenden stellen wir einige der wichtigsten Strömungen im Pazifismus vor, die auch die Grundhaltung des Service Civil International SCI beeinflussen:

3.1. Radikaler Pazifismus

Der radikale Pazifismus beruht auf dem Prinzip des absoluten Gewaltverzichts. Radikale Pazifist*innen lehnen jede Form von Gewaltanwendung ab, sei es in zwischenstaatlichen Konflikten, individuellen Auseinandersetzungen oder sogar in der Selbstverteidigung. Sie sind davon überzeugt, dass Gewalt niemals gerechtfertigt ist und dass alle sozialen Probleme auf gewaltfreie Weise gelöst werden müssen.

Kriege sind aus der Sicht des radikalen Pazifismus unmoralisch, ineffektiv und zerstörerisch. Militärische Interventionen lösen Gewaltspiralen aus, die nur zu weiterem Leid führen und niemals nachhaltige Lösungen bieten. Stattdessen befürwortet der radikale Pazifismus alternative Methoden der Konfliktbearbeitung und Konfliktlösung, wie beispielsweise Verhandlungen, diplomatische Kanäle, Mediation, gewaltfreie Aktionen und zivilen Ungehorsam.

Radikale Pazifist*innen verweigern sich der militärischen Gewalt, sind zugleich aktiv in ihrem Bestreben, Gewaltfreiheit zu fördern und positive

Veränderungen herbeizuführen. Sie glauben an die Macht des gewaltlosen Widerstands und des zivilen Ungehorsams, um auf Missstände aufmerksam zu machen und Veränderungen zu bewirken.

Ihr Pazifismus ist auch insofern radikal, als dass er den Krieg mit allen, auch ungesetzlichen Mitteln bekämpft (Kriegsdienstverweigerung, Aufdeckung militärischer Geheimnisse, Besetzung von Truppenübungsplätzen etc.). Der Pazifismus ist somit militant und antimilitaristisch, denn «Soldaten sind Mörder» (Tucholsky zitiert nach Wrobel 1931).

3.2. Religiöser Pazifismus

Viele Religionen haben pazifistische Strömungen, die sich auf ihre Lehren und Prinzipien stützen. Zum Beispiel betonen bestimmte christliche, buddhistische und hinduistische Traditionen die Bedeutung des Friedens und der Gewaltfreiheit.

In den Heiligen Schriften der drei abrahamitischen Weltreligionen sind alle pazifistischen Grundprinzipien enthalten, z.B.:

- Böses nicht mit Bösem vergelten, sondern stattdessen das Böse durch das Gute überwinden (Römer 12,17-21), (Sure 41, Vers 34).

Es gibt zahlreiche Beispiele von religiös motivierten pazifistischen Bewegungen in der Menschheitsgeschichte. Sie alle haben eine Vision des friedlichen Zusammenlebens im Diesseits, die Auflehnung gegen die Ausbeutung von Menschen durch Menschen und eine Ablehnung von Gewalt als Herrschaftsinstrument, aber auch als Kampfmittel zur Befreiung aus den bestehenden Verhältnissen.

In Südafrika und später in Indien entwickelte Mohandas Karamchand Gandhi das Konzept des Satyagraha (wörtlich: Festhalten an der Wahrheit) als politische Strategie für die Durchsetzung der Bürgerrechte in Südafrika und später als ideologische Grundlage der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Dabei wird das Streben nach der Wahrheit auch religiös als Streben nach Gott verstanden. Diese Idee wurzelt im Hinduismus, sie geht aber von der Gleichwertigkeit aller Religionen aus. Seine engeren Mitstreiter (Satyagrahi) auf dem Salzmarsch gegen das Salzmonopol der Briten hatten sich durch ein Gelübde auf die Prinzipien der Wahrheit, Gewaltlosigkeit, Keuschheit und Besitzlosigkeit verpflichtet. Diese Bewegung hatte in Indien grosse Strahlkraft und hat Entscheidendes zur Unabhängigkeitsbewegung in Indien beigetragen.

Franziskus und Gandhi sind zwei bekannte Beispiele für pazifistisches Denken und Handeln aus religiösen Motiven. Im Westen weniger bekannt ist die islamische Sufi-Tradition, die zahlreiche gewaltlose Widerstandsbewegungen gegen den Kolonialismus inspiriert hat, z.B. durch den Sufi-Scheich [Amadou Bamba](#) (1850–1927) in Senegal und Westafrika

oder die ägyptische Revolution.

Dennoch stehen Pazifismus und Religion in einem dauernden Spannungsfeld. Praktisch alle Kriegstreibenden appellieren an religiöse Gefühle und die konfessionelle Zugehörigkeit, in Theokratien³ sind sie sogar wichtiger Teil des politischen Machtapparats.

Pazifistische religiöse Bewegungen haben in der akuten Phase eines Krieges leider oftmals nur eine minoritäre Bedeutung und können den Kriegsverlauf nicht wesentlich beeinflussen. Allerdings haben sie Verfolgten das Leben gerettet und zur Flucht verholfen. Nach dem Krieg hatten viele religiös-pazifistische Bewegungen eine wichtige Rolle in der Versöhnung und im Wiederaufbau.

Zusammenfassend: Religion und religiöse Schriften waren und sind eine wichtige Inspirationsquelle für den Pazifismus. Die organisierte Religion ist aber kein zuverlässiger Partner für den Pazifismus; allzu sehr sind die Glaubensgemeinschaften als ideologischer Überbau Teil des Machtapparats, der zur Konditionierung der Menschen für den Krieg eingesetzt werden kann oder gar die eigenen Machtansprüche des Klerus mit Gewalt durchsetzt.

Heute gibt es in der Schweiz noch eine Handvoll Organisationen, die dem Pazifismus nahestehen und sich explizit auf religiöse Grundlagen berufen: [Der Internationale Versöhnungsbund](#), [das Centre pour l'Action non-violente CENAC](#), [Die religiöse Gesellschaft der Freunde \(Quäker\)](#), die religiös-sozialistische Vereinigung. Der [Christliche Friedensdienst CFD](#) (seit 2023 unter dem Namen "Frieda") stellt seit den 1980er Jahren den feministischen Ansatz in seiner Friedensarbeit in den Vordergrund.

3.3. Pragmatischer Pazifismus

Der pragmatische Pazifismus beruht auf der Überzeugung, dass Gewaltlosigkeit die beste Strategie ist, um das eigene Ziel in einem Konflikt mit einer Regierung zu erreichen, sei es die eigene oder eine ausländische. Es ist also eine strategische Entscheidung und in der Verantwortungsethik begründet. Nicht die eigenen Werte und Prinzipien (Gesinnungsethik) sind ausschlaggebend für die Wahl der Mittel, sondern der Grad der Zielerreichung.

Der Pazifismus ist verwurzelt in der Überzeugung, dass die Spitze ohne eine Basis nicht existieren kann, sie wäre machtlos. Das bedeutet: Die Macht der Führenden hängt von der Unterstützung, resp. Duldung der Bevölkerung ab. Wenn die Bevölkerung ihre Unterstützung zurückzieht, verliert die Führung ihre Macht.

³ Iran, Israel, aber auch Genf und Zürich zu Zeiten Calvins und Zwinglis.

Die Macht der Führung beruht auf sechs Hauptquellen der Macht (Sharp, 1973):

- Menschliche Arbeitskraft,
- Fähigkeiten und Wissen,
- natürliche Ressourcen,
- immaterielle Faktoren (Ideologie, Tradition des Gehorsams...)
- Legitimität/Autorität
- und mögliche Sanktionen.

Jede dieser Machtquellen hängt von der Mitarbeit der Menschen ab. Durch diese Mitarbeit entscheidet die Bevölkerung über die Zukunft, die sie anstrebt. Im Gegensatz zu Strategien, die sich rund um Gewalt organisieren, ermöglicht der pragmatische Pazifismus jedem Menschen, sich nach den eigenen Wünschen und Fähigkeiten zu engagieren. Niemand muss körperlich in der Lage sein, zu kämpfen. Die Verweigerung der Mitarbeit als Arbeitende, Konsument*innen, Steuerzahler*innen, oder Dienstpflichtige ist ein Mittel, das allen zugänglich ist, die am wirtschaftlichen Leben einer Gesellschaft teilnehmen.

Die Stärke des pragmatischen Pazifismus liegt in seiner Inklusivität. Es besteht keine Notwendigkeit, moralisch davon überzeugt zu sein, dass Gewalt falsch ist, sondern es genügt, sich bewusst zu sein, dass diese Strategie eine bessere und effektivere Option ist als gewalttätige Strategien.

3.4. Feministischer Pazifismus

Lida Gustava Heymann postulierte bereits vor hundert Jahren, *«dass die modernen Zivilisationsstaaten Männerstaaten sind. Staaten des Mannes, in denen alles: Familie, Schule, Gefängnisse, Rechtswesen, Politik usw. auf dem männlichen Prinzip, d. h. dem Grundsatz der Gewalt, der Autorität, des Kampfes aller gegen alle, der Furcht des einen vor dem andern aufgebaut und eingestellt ist.»* (Heymann, 1917).

Heymann argumentiert, dass dieses männliche Prinzip immer wieder zu Kriegen, Bürgerkriegen und Revolutionen führe. Es wirke zersetzend und werde, wenn fortgeführt, die völlige Vernichtung der Menschheit herbeiführen. Diesem männlichen Prinzip mit zerstörender Wirkung stellt sie das weiblich aufbauende entgegen: Ein Prinzip *«der gegenseitigen Hilfe, der Güte des Verstehens und Entgegenkommens»* (Schreiner 1911: 65).

Lida Heymann (1868 – 1943) war eine Zeitgenossin von Bertha von Suttner (*«Die Waffen nieder!»* Suttner, 1887), Kropotkin (*«Gegenseitige Hilfe in der Menschen- und Tierwelt»* Kropotkin 1902), Rosa Luxemburg (1871 – 1919), den Bernerinnen Gertrud Woker (1878 – 1968) und Gertrud Kurz (1890 – 1972) und vielen andern Frauen und einigen Männern mit einem umfassenden positiven Friedensbegriff, die über die Abwesenheit von Krieg hinausgeht und die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen

in Politik und Gesellschaft zwingend einschliesst.

Dies ist heute noch der Kern des feministischen Pazifismus. Der Christliche Friedensdienst cfd, (neu Frieda – die feministische Friedensorganisation), stellt fest, dass

«die Schweiz weit davon entfernt [ist], innerhalb der eigenen Grenzen positiven Frieden zu gewährleisten. Strukturelle Diskriminierung, wie das ungleiche Geschlechterverhältnis in der un(ter) bezahlten Care-Arbeit, sexualisierte und geschlechtsspezifische Gewalt, Rassismus und Gewalt gegen Minderheiten, ist in der Gesellschaft verankert. Dies macht das Leben für Frauen und Randgruppen nicht nur unsicherer, sondern schliesst sie auch von der politischen Teilhabe aus.» (Barros et al. 2021)

3.5. Wissenschaftlicher Pazifismus

Als Gegenströmung zum idealistischen, auf moralischen Grundsätzen beruhenden Pazifismus entwickelte Alfred Fried 1905 den wissenschaftlichen, rationalen Pazifismus. Seine Vertreter*innen erforschten mit wissenschaftlichen Mitteln der damals noch jungen Soziologie und Politikwissenschaft (Marx, Engels, Comte, Spencer, Simmel, Durkheim etc.) die Entstehung und Entwicklung von Kriegen und Konflikten.

Aus diesen Erkenntnissen entwickelten sie die Vorstellung einer weltumspannenden supranationalen Organisation zur Prävention und Beilegung von internationalen Konflikten. Dies waren die theoretischen Grundlagen für den Völkerbund (1920 – 1946) und später die UNO (ab 1945) und ihre Unterorganisationen.

Im wissenschaftlichen Pazifismus werden Forschungsmethoden aus verschiedenen Bereichen wie Soziologie, Psychologie, Politikwissenschaft und Ökonomie herangezogen, um zu untersuchen, wie gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien und diplomatische Strategien wirken und ob damit bessere Ergebnisse erzielt werden können als mit militärischen Interventionen und Kriegen.

Heute pflegt und entwickelt die Friedens- und Konfliktforschung diesen wissenschaftlichen Ansatz weiter. Bekannte Vertreter*innen sind Johann Galtung, Dieter Senghaas, Ekkehart Krippendorf, Theodor Ebert, Gene Sharp, Erica Chenoweth, Christine Schweitzer.

Einige Institute haben sich ganz der Frage der Konflikt- und Friedensforschung gewidmet: Das [Stockholm International Peace Research Institut \(SIPRI\)](#), [Berghof Foundation](#), [swisspeace](#) und viele weitere. Eine wichtige Plattform im deutschsprachigen Raum für den wissenschaftlichen Pazi-

fismus ist die Zeitschrift „Wissenschaft und Frieden“.

3.6. Libertärer Pazifismus

Der gewaltfreie Anarchismus oder der libertäre Pazifismus ist eine Philosophie und politische Strömung, die die Errichtung einer anarchistischen Gesellschaft ohne gewaltsame Mittel anstrebt. Er gründet auf dem wechselseitigen Zuhören und dem Respekt aller Menschen in der Gesellschaft. Er gründet auf der Entscheidung, keine Gewalt anzuwenden und auf der Ethik der sozialen Verantwortung. Eine grosse Bedeutung hat die Empathie und die bedingungslose Akzeptanz des Anderen.

Die Durchsetzung einer egalitären Gesellschaft mit Mitteln der Gewalt ist ein Widerspruch in sich. Die Attentate des Anarchismus der Tat am Ende des 19. Jahrhunderts haben sich als «kontraproduktiv und ineffizient» (Kropotkin 1902) erwiesen. Sie widersprechen auch der anarchistischen Ethik. Die gewaltfreie anarchistische Argumentation stützt sich auf die Überzeugung, dass der Zweck (das selbstbestimmte, friedliche Zusammenleben) die gewalttätigen Mittel (Gewalt) niemals rechtfertigt.

So erscheint der gewaltlose Anarchismus auch heute noch in der Geschichte als eine Strömung und Tradition mit eigener Identität innerhalb der heterogenen Bewegung des Anarchismus. Die Wurzeln dieses Ansatzes reichen weit in die Geschichte dieser Bewegung zurück, mit Beiträgen von Thoreau, Bakunin oder Tolstoi.

3.7. Pazifistisches Denken und Handeln

In den vorherigen Abschnitten wurde dargestellt, dass der Pazifismus keine einheitliche Lehre ist. Er umfasst eine Vielzahl von verschiedenen Tendenzen, die miteinander im Austausch stehen und sich oft gegenseitig befruchten, aber auch miteinander im Widerspruch stehen. Diese Debatten mögen dazu beitragen, die gedanklichen Konzepte kritisch zu würdigen und gedanklich zu schärfen, aber sie ändern wenig an der gesellschaftlichen Realität.

Das kann nur die pazifistische Praxis leisten - der aktive Widerstand gegen Unrecht und Gewalt. An dieser Praxis müssen sich die Konzepte beweisen, und aus der Analyse der Praxiserfahrungen ergeben sich Impulse für die Weiterentwicklung der Theorie: «Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie» (Lewin, 1951).

Diese Praxis orientiert sich einerseits an den theoretischen Grundlagen und andererseits an den gesellschaftlichen, sozialen und politischen Gegebenheiten: Pazifistisches Handeln in einer Demokratie ist anders als in

einer Diktatur; pazifistische Kampagnen in einem Kriegsgebiet müssen anders geführt werden, als in nicht direkt beteiligten Drittstaaten. Diese Einsicht sollte dazu führen, auf Ratschläge zu verzichten und durch Information und Anteilnahme aus den Erfahrungen der direkt involvierten Pazifist*innen zu lernen. Weiter gehen wir darauf ein, wie Pazifismus individuell oder kollektiv ausgelebt wird.

3.7.1. Individueller Pazifismus

Individueller Pazifismus bezieht sich auf die persönlichen Werte, Überzeugungen und den individuellen Lebensstil einer Person, in dem Gewaltanwendung und Aggression abgelehnt werden. Es ist eine Form des Pazifismus, die auf individueller Ebene praktiziert wird, unabhängig von politischen oder gesellschaftlichen Kontexten.

Individuelle Pazifist*innen setzen sich dafür ein, Konflikte und Auseinandersetzungen im eigenen sozialen Umfeld gewaltfrei zu lösen und persönliche Gewaltlosigkeit zu praktizieren. Sie lehnen körperliche Gewalt, verbalen Missbrauch und andere Formen von Aggression ab. Sie tragen und benutzen deshalb keine Waffen und sind nicht bereit, in einer Organisation mitzumachen, die mit Waffengewalt Interessen durchsetzt oder verteidigt. Dieser Ablehnung von Waffengewalt setzen sie ein aktives Suchen und Bemühen um gewaltfreie Beilegung von Konflikten entgegen. Individuelle Pazifist*innen glauben, dass Gewalt weder moralisch gerechtfertigt noch effektiv ist und dass eine gewaltfreie Kommunikation und Verhaltensweise zu einer friedlicheren und harmonischeren Gesellschaft führen.

Diese individuelle pazifistische Haltung betrifft verschiedene Aspekte des persönlichen Lebens. Viele individuelle Pazifist*innen entscheiden sich zum Beispiel dafür, keine Waffen zu besitzen oder an körperlichen Auseinandersetzungen teilzunehmen. Sie praktizieren gewaltfreie Kommunikation, respektvolles Verhalten und suchen nach friedlichen Lösungen für Konflikte in ihrem eigenen Leben.

Individueller Pazifismus darf nicht mit Passivität verwechselt werden. Individuelle Pazifisten*innen setzen sich in ihrem sozialen Umfeld aktiv für gewaltfreie Lösungen ein, indem sie beispielsweise gewaltfreie Kommunikation (z.B. nach Rosenberg 2013) fördern, Konfliktmediation praktizieren oder in humanitären Organisationen mitarbeiten. Andere individuelle Pazifist*innen entscheiden sich für einen Rückzug: aus einer von Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Gewalt geprägten Gesellschaft, verhalten sich politisch abstinenter und beteiligen sich nicht an kollektiven, militanten Aktionen im Widerstand gegen Militarisierung und Krieg.

Vertreter*innen eines individuellen Pazifismus argumentieren gesinnungsethisch, sie begründen ihre Überzeugung auf Grundwerten, ethischen Prinzipien, religiösen Glaubenssätzen oder einer Kombination.

3.7.2. Kollektiv organisierter Pazifismus

Wenn der Pazifismus mehr sein will als eine friedliche individuelle Lebenspraxis, dann muss er sich organisieren und Einfluss nehmen auf Politik und Gesellschaft.

Der Pazifismus als Gegenmacht gegen Unterdrückung, Zwang und Zerstörung verfügt weder über Waffen noch Geld, um seine Ziele zu verfolgen. Er wirkt durch die Kraft der Überzeugung und den Zusammenschluss vieler, die dasselbe Ziel: einen umfassenden, nachhaltigen Frieden anstreben. Das war schon einer der Pionier*innen des Pazifismus klar, als sie 1892 zur ersten Friedenskonferenz in Rom aufrief:

«Darum ist es nothwendig, daß überall dort, wo Friedensanhänger existieren, dieselben auch öffentlich als solche sich bekennen und nach Maßstab ihrer Kräfte an dem Werke mitwirken.» (von Suttner Bertha von Suttner: 1891)

Deshalb haben sich Friedensaktivist*innen in Friedensorganisationen vereinigt. Sie alle verfolgen dasselbe übergeordnete Ziel, unterscheiden sich aber durch ihre Grundwerte, auf die sie sich berufen und durch die Wahl der Mittel. Damit zeigt sich ein Dilemma der Friedensbewegung: Je stärker die einzelnen Organisationen die ideologische Basis betonen, umso grösser wird die Zersplitterung der gesamten Bewegung.

In der relativ freien Zivilgesellschaft in der Schweiz ist die Friedensbewegung in verschiedenen pazifistischen Gruppen, Vereinen und Verbänden organisiert. Diese Diversität ist teilweise Ausdruck von unterschiedlichen Wert Hintergründen (religiös, humanistisch, sozialistisch etc.). Sie ist aber auch Ausdruck einer Arbeitsteilung innerhalb der Friedensbewegung und einer Spezialisierung auf eine der vielen Facetten der Friedensarbeit (Konfliktprävention, Friedensbildung, Anti-Imperialismus, faire Handelsbeziehungen, Kriegsdienstverweigerung, Anti-Militarismus, Abrüstung, Kritik an und Überwindung von Genderstereotypen, Versöhnungsarbeit, Multilateralismus, ziviler Widerstand etc.).

Eine pazifistische Organisation muss also unter anderem daran gemessen werden, ob sie fähig ist, ihre in Statuten, Leitbildern und anderen Dokumenten festgelegten theoretischen Grundlagen in ihre Praxis umzusetzen. Im Folgenden wollen wir herausarbeiten, welche zentralen Elemente den Pazifismus des SCI Schweiz ausmachen und damit auch offenlegen, an welchen Werten unsere Praxis gemessen werden soll.

4. Pazifistische Einflüsse in der Geschichte des SCI

Pierre Cérésolo, der Gründer des SCI, war ein religiös motivierter Pazifist, der sich aber nicht gescheut hat, während dem Ersten Weltkrieg die Kirche als Unterstützerin des Patriotismus und Militarismus anzuklagen (Monastier 1950: 13). Seine Vorbehalte gegenüber der Evangelischen Landeskirche führten ihn zu den religiösen Sozialist*innen, und schon früh suchte er die Zusammenarbeit mit dem Internationalen Versöhnungsbund und den Quäkern, denen er 1936 beitrug.

Er hatte eine starke spirituelle Motivation für seine Friedensarbeit, aber zugleich grosse Skepsis gegenüber den staatsnahen kirchlichen Strukturen und blieb offen gegenüber dem religiösen Sozialismus und den kritischen, antiklerikalen religiösen Bewegungen. Eine Begegnung mit Mahatma Gandhi 1931 und die Leitung von Workcamps nach den Erdbeben in Bihar (Marcussen, 2019) brachten ihn auch in Kontakt mit den hinduistischen Ansätzen Ahimsa und der Praxis des gewaltlosen Widerstandes - Satyagraha.

«Taten statt Worte» war lange Zeit das Motto des SCI. Damit wurde ausgedrückt, dass die Arbeit «mit Pickel und Schaufel» wichtiger sei als endlose philosophische pazifistische Diskussionen. Gestützt auf diese Praxis der praktischen Solidarität hat sich der SCI seit seiner Gründung für einen zivilen Ersatzdienst für Kriegsdienstverweiger*innen als Alternative zum Militärdienst eingesetzt.

Der SCI Schweiz war an allen Abstimmungskämpfen zur Einführung eines Zivildienstes beteiligt und hat auch Modell-Zivildienste durchgeführt, welche die Praktikabilität und Nützlichkeit eines Zivildienstes unter Beweis stellen (siehe Fuhrer 2021). Seit der Einführung des Zivildienstes 1992 (1996 in Kraft getreten) hat diese antimilitaristische Orientierung des SCI-Schweiz abgenommen und die Tätigkeit hat sich auf den internationalen Freiwilligenaustausch verlagert.

Im Orchester der Friedensorganisationen versteht sich der SCI heute als spezialisierte Organisation für die interkulturelle Verständigung, den Abbau von Vorurteilen, die Versöhnung, den Wiederaufbau nach Konflikten und die gewaltlose Konfliktbearbeitung. Spezifisch an unserer Friedensarbeit ist, dass in vielen unserer Workcamps auch körperliche Arbeit geleistet und so tätige Mithilfe im lokalen Gemeinwesen geleistet wird. Der SCI Schweiz hat über seine Kerntätigkeit hinaus den Anspruch, zur friedenspolitischen Diskussion in der Schweiz beizutragen, und seine

Mitglieder zur aktiven politischen Teilnahme zu motivieren.

4.1. Internationale Begegnungen

«Der SCI Schweiz organisiert Freiwilligenprojekte auf der ganzen Welt, die zum Frieden in einem breiten Sinne beitragen: zur sozialen Gerechtigkeit, nachhaltigen Entwicklung, Gleichberechtigung, Solidarität und gewaltfreien Konfliktlösung. [...] Durch die gemeinsame Arbeit erfahren [die Freiwilligen] gegenseitigen Respekt und Verständnis – ohne Vorurteile. So wird Freiwilligenarbeit zum Sinnbild einer friedlichen und kooperativen Welt.» (SCI Schweiz: Vision, Mission und Werte)

In Workcamps, Seminaren und Freiwilligeneinsätzen begegnen sich Menschen aus verschiedenen Generationen, Kulturen und Sprachregionen und verständigen sich während zwei bis drei Wochen über ihre Zusammenarbeit an einem gemeinnützigen Projekt und über ihr Zusammenleben in der Unterkunft. Dabei überwinden sie Sprachbarrieren, gewinnen Verständnis für kulturelle Unterschiede und verständigen sich auf eine gemeinsame Kultur des gemeinsamen Zusammenlebens.

Neben den kurzen Workcamps organisiert der SCI Schweiz auch Langzeit-Einsätze von Freiwilligen zwischen 1 bis 12 Monaten. Hier steht weniger das Zusammenleben und -arbeiten mit anderen Freiwilligen im Vordergrund als vielmehr die Immersion in eine neue Kultur. Dies ist zweifellos für die einzelnen Freiwilligen ein grosser Mehrwert, allerdings ist es immer eine wichtige Abschätzung, wie viel Nutzen die Freiwilligen der Gemeinschaft bringen, für die sie tätig sind. Und wie weit gelingt der Transfer der Erfahrungen zurück in die Schweiz oder das jeweilige Herkunftsland der Freiwilligen?

4.2. Gelebte Solidarität

In SCI-Workcamps leisten Freiwillige Arbeitseinsätze, die einer Bevölkerung zugutekommen, die sich diese Arbeit als Lohnarbeit nicht leisten könnte. In der Schweiz ist dies vor allem die Bergbevölkerung, die unsere Unterstützung beim Unterhalt der Alpen, Schutzwälder und Alpwegen braucht. Diese Einsätze bewirken auch ein größeres Verständnis der Freiwilligen, meist aus städtischen Agglomerationen, für die Probleme der Bergbevölkerung aber auch für den Nutzen, den diese für uns alle stiften, indem sie weiterhin die Kulturlandschaft der Bergtäler bewohnen.

Tätige Solidarität wird auch gelebt in Workcamps für Benachteiligte, Geflüchtete und Menschen mit Behinderungen. Mit dem Einsatz von Freiwilligen werden die knappen personellen Ressourcen der Institutionen temporär etwas erweitert und damit kann z.B. ein Ferienprogramm

angeboten werden, das sonst nicht möglich wäre. Und auch in diesem Einsatzbereich bekommen die Teilnehmenden einen Einblick in die Lebensbedingungen von Menschen am Rande unserer Konsumgesellschaft und haben die Chance, ihren eigenen Lebensstil zu reflektieren.

4.3. Diversität als Ressource

Wir begreifen die Vielfalt der Menschen als Ressource und Bereicherung. In Workcamps, Seminaren und weiteren Projekten des SCI Schweiz kommen Menschen zusammen aus verschiedenen Kulturen, Sprachregionen, Altersgruppen und Geschlechtsidentitäten. Menschen, die sich im Alltag selten begegnen würden.

In diesem interkulturellen Umfeld lernen die Teilnehmenden Stereotypen in Frage zu stellen. Ihre Offenheit und Neugier, andere Lebensformen kennenzulernen, hilft ihnen, Vorurteile zu verstehen und zu überwinden und eine gemeinsame Kultur des Verständnis und der Zusammenarbeit zu entwickeln. Dies geschieht nicht immer ohne Konflikte, was die Gelegenheit bietet, gewaltfreie Formen der Konfliktbearbeitung zu praktizieren.

4.4. Bildung für den Frieden

Für den SCI Schweiz ist Friedensbildung ein Instrument des sozialen Wandels, das auf Gewaltlosigkeit und dem aktiven Aufbau von Alternativen basiert, die im lokalen Kontext verwurzelt sind und eine globale Vision haben.

Wir verstehen die Friedensbildung als einen partizipativen Prozess, der auf bewusstem Lernen und kritischem Denken aufbaut, um eine gerechtere und engagierte Gesellschaft zu fördern.

4.5. Friedenspolitisches Engagement

Der SCI Schweiz versteht sich als Teil der internationalen und schweizerischen Friedensbewegung, einer Vielzahl pazifistischer Organisationen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, und bringt sich in die politische Diskussion zur Sicherheitspolitik und Friedensförderung ein.

Insbesondere die Schaffung des Zivildienstes als Alternative für den obligatorischen Militärdienst war dem SCI Schweiz ein zentrales Anliegen. Dieses Engagement ist auch heute noch gefordert, weil der Zivildienst immer wieder in Frage gestellt wird. Zusätzlich wird mit der Schaffung politischer Arbeitsgruppen versucht, den SCI Schweiz wieder stärker als

politisch aktive Friedensorganisation zu positionieren.

4.6. Nachhaltiges Handeln – Klimagerechtigkeit

Viele Workcamps des SCI-Schweiz haben einen explizit ökologischen Nutzen; mit ihnen wird der Erhalt der Artenvielfalt, der traditionellen Berglandwirtschaft gefördert oder die Neophyten bekämpft.

In allen Workcamps, Seminaren und Langzeiteinsätzen achtet der SCI auf einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen: Teilnehmende werden aufgefordert den öffentlichen Verkehr zu benutzen und Flugreisen zu vermeiden, gekocht wird mit möglichst unverarbeiteten Lebensmitteln und meist ohne Fleisch. Die Klimakrise ist Thema in den meisten Workcamps und Seminaren, als weitere Konfliktursache zwischen Industrienationen und dem globalen Süden, aber auch als – letzte – Chance zur Abkehr vom Konsumwahn und Ausbau von Lebensqualität.

4.7. Schwachpunkte des SCI Schweiz bezüglich Pazifismus

Ehrlicherweise sollten wir – zumindest für unsere interne Diskussion – auch unsere Lücken und Schwachpunkte benennen:

- Auf lokaler Ebene in der Schweiz sind wir wenig präsent. Es gelingt uns kaum den Leitsatz “Global denken, lokal handeln” innerhalb des SCI umzusetzen. Die aktiven Ortsgruppen sind zerfallen und es gelingt uns kaum, ein aktives Freiwilligennetz wiederaufzubauen und damit im Alltag sowohl tätige Friedensarbeit leisten wie auch die geistige Auseinandersetzung mit der Friedensthematik zu fördern.
- Die meisten Freiwilligen bleiben nach ihrer Teilnahme an einem internationalen Projekt nicht im SCI aktiv. Damit fliessen ihre Erfahrungen kaum zurück in unsere Organisation.

Da wir Frieden als ein sehr breites Konzept verstehen, ist es schwierig, sich auf ein Thema zu konzentrieren. Wir laufen Gefahr, zu viel anzusprechen und wenig zu vertiefen und im Handeln umzusetzen.

5. Pazifismus der Zukunft

Zurzeit dominieren die beiden Konflikte in der Ukraine sowie in Israel/Palästina die Diskussionen um Krieg und Frieden in der Schweiz und Europa. Für viele scheint Krieg die einzig mögliche Antwort auf Gewalt und Terror. Auch nicht direkt involvierte Staaten rüsten auf, und die Kriegstreibenden schliessen den Einsatz von Atomwaffen nicht aus. Nationalistische und damit fremdenfeindliche Ideologien finden immer mehr Rückhalt in der Bevölkerung, der Populismus wird vermehrt gewählt und nationale Interessen werden oftmals priorisiert. Multilaterale Institutionen wie die UNO, EU und OSZE erscheinen veraltet, abgeschwächt und hilflos. Die Hoffnung auf eine friedlichere Welt, oder zumindest auf ein friedlicheres Europa, wie diese nach dem Mauerfall 1989 aufkam, ist zerschlagen und hat der Resignation und Hoffnungslosigkeit Platz gemacht.

Dieses konfliktgeprägte Umfeld hat auch den Pazifismus beeinflusst und gelähmt. Aus dieser Lähmung müssen wir als Pazifist*innen uns befreien, neue Strategien und Antworten auf neue Situationen entwickeln. Seit den 1990er Jahren war die pazifistische Diskussion stark auf die Prävention von Gewalt und die gewaltfreie Konfliktbewältigung fokussiert. Dabei sind wertvolle Handlungsansätze entwickelt worden, die aber zu wenig Verbreitung gefunden und damit nur lokal Wirkung entfaltet haben. Die Frage nach der Skalierung bleibt, wie können solche Konzepte global und insbesondere auf Kriegskontexte angewendet werden? Brauchen wir weiterentwickelte Konzepte, die auf die lokalen Umstände und Aktivist*innen besser eingehen? Gibt es Formen der Praxis aus dem globalen Süden, die diesen Pazifismus bereits vorleben?

Wie wir die Situation einschätzen, müssen wir damit rechnen, dass die momentanen Kriege in absehbarer Zeit weder durch Verhandlungen noch Siege beendet werden. Es wäre bereits ein Erfolg, wenn sie sich nicht weiter ausbreiten. Zu dieser bedrückenden Perspektive kommen alle im Westen nicht beleuchteten Konflikte, die von diversen lokalen Konfliktherden permanent ausgehende Kriegsgefahr, und die zunehmenden Spannungen zwischen Grossmächten. Dies birgt viel Potenzial für Gewalt und Krieg auch in der absehbaren Zukunft.

Es wäre vermessen, hier bereits zu skizzieren, welche Antworten der Pazifismus auf die beschriebene Situation geben soll. Als erster Schritt muss genügen, die Fragen und Herausforderungen zu beschreiben, denen sich der Pazifismus stellen muss:

5.1. Pazifismus im Kriegsgebiet

Was können pazifische Organisationen während eines Krieges zum gewaltlosen Widerstand gegen einen Aggressor beitragen? Wie viel Vorbereitung braucht ein solcher gewaltloser Widerstand und wenn diese Vorbereitung fehlt, wie lässt er sich unter Kriegsbedingungen improvisieren? Wie kann vermieden werden, dass Aktivist*innen des gewaltlosen Widerstands als Defaitist*innen verunglimpft, oder schlimmer noch als Kollaborateur*innen verfolgt werden? Ist eine Zusammenarbeit mit dem militärischen Widerstand der Armee oder von Partisan*innengruppen legitim und praktikabel? Ist eine Zusammenarbeit mit dem Besatzer, z.B. bei der Grundversorgung der Bevölkerung denkbar? Wie weit ist es möglich und sinnvoll, bereits während des akuten Konflikts an der Verständigung und Versöhnung verfeindeter Volksgruppen zu arbeiten?

Das sind alles Fragen, auf die die ukrainischen, russischen, palästinensischen und israelischen Friedensbewegten, eine jeweils kleine Minderheit, in den letzten Jahren eine Antwort finden mussten (Wintersteiner 2022). Über diese Bemühungen wird auch in den Medien kaum berichtet. Es ist somit eine grosse Informationslücke, die es in der Zukunft anzugehen gilt. Denn diese Erfahrungen und lokalen Formen des pazifistischen Widerstands werden für die Weiterentwicklung pazifistischer Konzepte einen grossen Stellenwert haben.

5.2. Pazifistische Solidarität

Auch Pazifist*innen in Ländern, die nicht direkt an einem Krieg beteiligt sind, sind gefordert. Wie nehmen sie Stellung zum Kriegsgeschehen, dem sie als Medienkonsument*innen passiv ausgesetzt sind? Sollen sie zum Konflikt Stellung nehmen, den Aggressor verurteilen und damit Partei ergreifen? Verfügen sie über genügend Informationen und historische Kenntnisse, um den Aggressor eindeutig zu bestimmen und zu verurteilen? Oder sollen sie «Neutralität» wahren und den Krieg als solchen verurteilen und bedauern und den Schutz der Zivilbevölkerung fordern? Oder gar keine Stellung nehmen, weil sie sich in der Flut von Informationen und Desinformationen kein Urteil bilden können? Eine weitere Möglichkeit wäre, weder für die eine noch die andere Partei Stellung zu nehmen, sondern von allen Parteien die Einhaltung der Menschenrechte, des Völkerrechts und des Kriegsvölkerrechts zu fordern.

Solche Stellungnahmen sind insbesondere wichtig, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Dennoch reicht dies nicht aus. Was kann darüber hinaus getan werden zur Verbesserung der Situation in Kriegsgebieten? Welche Möglichkeiten gibt es, um lokale Friedensorganisationen in Kriegsgebieten zu unterstützen? Wie wirkungsvoll sind Freiwilligeneinsätze in pazifistischen oder humanitären Projekten? Durch Spenden-sammlungen für solche Projekte? Durch die Lieferung von humanitären

Hilfsgütern? Durch Öffentlichkeitsarbeit in der Schweiz? Durch die Organisation von Austausch auf Graswurzelebene zwischen dialogbereiten Angehörigen der verfeindeten Volksgruppen? Durch die politische Einflussnahme mit den Instrumenten der direkten Demokratie und mit Demonstrationen auf die hiesige Regierung mit dem Ziel, sie zu einer proaktiven, friedensorientierten Aussenpolitik zu bringen?

Der Druck der Umwälzungen in einer Welt, die immer schneller voranschreitet, ist ein großes Hindernis für den Frieden. Um Konflikte gewaltfrei zu lösen, ist Differenzierung notwendig. Eine binäre Vision neigt dazu, jede Partei zu karikieren und Streitigkeiten als unüberwindbar darzustellen, was leicht zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung werden kann. Die Polarisierung, die sich aus einem Mangel an Nuancen ergibt, erschwert die Suche nach einer gemeinsamen Lösung. Es ist einfacher, die Welt zu beschreiben, indem man sie schematisch darstellt und die Stimmen, die den Frieden, den Dialog, die Nuancen und die Anstrengungen zur Verbesserung der Situation fördern, auszublenden. Als SCI Schweiz müssen wir aufpassen, dass wir in unseren Mitteilungen nicht der Forderung nach Vereinfachung und Schematisierung nachgeben. Es würde uns zu Kompliz*innen einer Polarisierung der Welt machen. Wir müssen die Komplexität der Situation aushalten, zu verstehen versuchen und aus diesem Verständnis heraus alternative Lösungsansätze vorschlagen.

5.3. Pazifismus angesichts Terrorismus

Die bewaffnete Gewalt geht leider nicht nur von Staaten aus, sondern auch von Einzelpersonen und Organisationen, die Terror als Mittel einsetzen um ihren Anliegen Gehör zu verschaffen. Terrorismus ist per Definition überraschend und unerwartet. Eine pazifistische Haltung während eines Angriffs wird das Geschehen kaum beeinflussen.

Etwas anders sieht es aus, wenn die Zivilbevölkerung immer wieder kleineren Schikanen und Übergriffen ausgesetzt ist, mit dem Ziel, sie zu zermürben und sie von ihrem Land zu vertreiben. Diese Art von Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle ist im Zunehmen begriffen.

Hier gibt es die Möglichkeit der Schutzbegleitung, wie sie von schweizerischen NGOs (Peace Watch, Peace Brigades Switzerland PBS) in Palästina, Guatemala, Honduras, Kolumbien angewandt wird. Noch sind die Projekte klein, sie hätten aber grosses Potential und einen beträchtlichen Nutzen, nicht nur für die drangsalierte Bevölkerung, sondern auch für die involvierten Freiwilligen, die gewaltfreie Intervention in der Praxis erlernen und nach ihrer Rückkehr als Multiplikator*innen Haltung und Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung verbreiten.

5.4. Pazifistische Antworten auf das neue labile Gleichgewicht des Schreckens

Nach dem Mauerfall 1989 keimte in Europa die Hoffnung auf, dass die bleierne Zeit der Konfrontation der Machtblöcke USA und UdSSR überwunden sei und sich eine neue pluralistische und friedlichere Weltordnung entwickeln könne. Seit der Jahrtausendwende haben wir realisiert, dass sich zwar die Machtverhältnisse verschoben haben, aber die Grundzüge erhalten geblieben sind: Imperialismus und Hegemonismus. Aus der bipolaren Weltordnung der Jahre des kalten Kriegs ist eine neue komplexere Welt-Unordnung entstanden, in der nicht nur drei Machtblöcke im Dauerkonflikt stehen, sondern auch unberechenbare Regimes, wie Nord-Korea oder Iran und parastaatliche gewaltbereite Organisationen eine grosse potenzielle Gefahr für die Stabilität in den meisten Weltgegenden bedeuten.

Welche Antworten hat der Pazifismus auf diese komplexe und potenziell explosive Weltlage? Wie können wir die sich überlagernden Konflikte verstehen? Welche Einstellungen und Haltungen bewahren uns vor dem resignativen Rückzug in die eigene, scheinbar friedlichere kleine Welt der Schweiz? Was kann unser Beitrag sein zur Überwindung der ideologischen Gräben zwischen den Machtblöcken? Wie erreichen wir auf der Graswurzelebene die Menschen mit Friedenssehnsucht auf der anderen Seite, in Russland, Nord-Korea, China, Israel und vielen weiteren Orten?

5.5. Pazifistische Antworten auf populistische und nationalistische Strömungen

Die politische Situation in Europa ist geprägt durch die Erstarkung der nationalistischen Strömungen. Das ist sowohl in den noch jungen Demokratien der Post-Sowjetstaaten zu beobachten wie auch bei den Gründungsmitgliedern der EU. Es scheint, dass ein wachsender Teil der Bevölkerung in einer immer komplexer werdenden Welt nach einfachen Antworten verlangt. Autokraten wie Orban, Erdogan, Duda sind demokratisch gewählt und arbeiten am Abbau der Demokratie in ihren Ländern. Eine ähnliche Tendenz ist in Dänemark, Schweden, der Niederlande, in Deutschland und auch in der Schweiz zu beobachten, in der die SVP mit ihren plakativen Wahlversprechen die grösste Partei darstellt.

Was heisst Friedensförderung in diesem innenpolitischen Klima mit Rechtsrutsch? Wie vermeiden wir die Polarisierung in Links und Rechts, in

Demokratisch und Autoritär? Gelingt es uns, den Dialog zwischen den politischen Lagern zu fördern? Nehmen wir die Ängste der Teile der Bevölkerung wahr, die zu autoritären Antworten neigen? Können wir etwas beitragen zur Sensibilisierung für eine Demokratie, die nicht nur formal gut funktioniert, sondern auch von den Bürger*innen genutzt und gelebt wird?

5.6. Pazifismus kann nicht neutral sein

Pazifist*innen sind in einem Konflikt nie neutral, sie ergreifen Partei für den Schutz der Zivilbevölkerung, für die Wahrung der Menschenrechte und für die Respektierung der UNO-Charta und des Völkerrechts. Wenn diese Grundwerte verletzt werden, nehmen sie klar dazu Stellung, ungeachtet ihrer Sympathien für die eine oder andere Partei. Ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, ist ihre Solidarität mit Friedensbewegten in allen Lagern. Im Medienrummel um einen akuten militärischen Konflikt, bei dem das Kriegsgeschehen im Vordergrund steht, ist es wichtig, dass diese Gruppierungen, die für die Verständigung, den Wiederaufbau und den Frieden eintreten, auch gehört werden.

6. Schlusswort

Die Darstellung des Pazifismus in diesem Dokument unterstreicht den facettenreichen Charakter dieser Philosophie und seine Relevanz bei der Bewältigung der komplexen Herausforderungen unserer Zeit. Mit seinen ethischen Grundlagen und seinen vielfältigen Strömungen ist der Pazifismus ein theoretischer Rahmen für das Verständnis von Gewalt, Konflikte und Ungerechtigkeit, und bietet eine Orientierung, um darauf zu reagieren. Im historischen Engagement des SCI Schweiz und seiner Vision sehen wir das Potenzial pazifistischer Ideale, um Aktionen zu inspirieren, die in Solidarität, Bildung und nachhaltigen Praktiken verwurzelt sind. Doch angesichts der sich abzeichnenden Bedrohungen von Kriegsgebieten und Terrorismus, bis hin zu wachsendem Populismus und Nationalismus, wird klar, dass der Pazifismus nicht neutral oder passiv bleiben kann. Eine pazifistische Haltung erfordert aktives Engagement, innovative Strategien und unerschütterliches Engagement für eine Welt, die auf Gerechtigkeit, Gleichheit und Frieden aufbaut. Dieses Dokument soll sowohl als Reflexion als auch als Aufruf zum Handeln dienen, und unsere gemeinsame Verantwortung bekräftigen, den Pazifismus im Zentrum unserer kollektiven Bemühungen zu halten.

Genehmigt durch Komitee des SCI-Schweiz, am 17. Januar 2024.

7. Bibliographie

Literaturverzeichnis

Bekaert, Xavier. 2000. *Anarchisme, violence et non-violence*. Paris: Éditions du Monde Libertaire.

Borchert, Wolfgang. 1960. *Draussen vor der Tür*. Leipzig: Insel Verlag.

Chenoweth, Erica and Maria Stephan. 2011. *Why Civil Resistance Works: The Strategic Logic of Nonviolent Conflict*. Boston: Columbia University Press.

Defrasne, Jean. 1983. *Le pacifisme*. Paris: PUF.

Barros, Izabel , Leandra Bias, Andrea Filippi, Natalina Haller, Joana Salvadé. *Kein Frieden ohne Care-Arbeit*. Die Schweizer Plattform für Friedensförderung KOFF, FriedensFrauen Weltweit, die feministische Friedensorganisation cfd, 2021.

Doran, Chantal, Heinz Gabathuler, and Philipp Rodriguez. 2019. *Words about Deeds. One hundred years of international service for peace*. Brussels: Service Civil International.

Ebert, Theodor. 1981. *Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg*. Waldkirch im Breisgau: Waldkircher Verlagsgesellschaft.

Fiala, Andrew. 2022. "Religious and Secular Visions of Peace and Pacifism." *Religions* 13, no. 11: 1121.

Fried, Alfred. 1905. *Handbuch der Friedensbewegung*. Wien: Österreichische Friedensgesellschaft.

Fried, Alfred. 1916. *Die Forderungen des Pazifismus*. Zürich: Orell Füssli.

Galtung, Johan. 1998. *Die andere Globalisierung. Perspektiven für eine zivilisierte Weltgesellschaft im 21. Jahrhundert*. Münster: Agenda.

Galtung, Johan. 1998. "Konflikttransformation mit friedlichen Mitteln. Die Methode der Transzendenz." *Wissenschaft und Frieden* 3, no. 98.

Heymann, Lida Gustava. 1917. "Weiblicher Pazifismus." In *Frauen gegen den Krieg*, edited by Gisela Brinker-Gabler, 65 – 70. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Fuhrer, Hans Rudolf. 2021. "Zivildienst." Historisches Lexikon der Schweiz. Updated 24.02.2021. <https://hls-dhs-dss.ch/de/arti->

[cles/008691/2021-02-24/](#).

Jaberg, Sabine. 2023. "Friedensforschung vom Frieden her denken – auch in Kriegszeiten?" In *Quo Vadis, Friedensforschung?* edited by Malte Albrecht, Sabine Jaberg, Christiane Lammers, Werner Ruf, and Jürgen Scheffran. Köln: Wissenschaft und Frieden.

Kästner, Erich. 1949. *Die Konferenz der Tiere*. Zürich: Europa Verlag.

Krippendorff, Ekkehart. 1968. *Friedensforschung*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Kropotkin, Peter. 1902. *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt*. Leipzig: Verlag von Theodor Thomas.

Lewin, Kurt. 1951. *Field Theory in Social Science*. New York: Harper.

Marcusson, Eleonor. 2019. "Pacifism and colonialism. Earthquake relief in Bihar (India) 1934-37." In *Words about Deeds: One hundred years of international voluntary service for peace. Service Civil International 1920-2020*, edited by Chantal Doran, Heinz Gabathuler, Philipp Rodriguez, 33-35. Antwerpen/La Chaux-de-Fonds: SCI International Secretariat

Monastier, Hélène. 1950. *Pierre Ceresole: Ein Kämpfer für den Frieden*. Wien: Sensen Verlag.

Mottu, Henry. 2023. *Artisans de paix : Entre pacifisme et résistance*. Genève: Labor et Fides.

Müller, Jean-Marie. 2005. *Dictionnaire de la non-violence*. Du Relie Eds.

Plattform zivile Konfliktberatung 2017. Friedenslogik auf einen Blick. Accessed 29.04.2025. http://pzkb.de/wp-content/uploads/2017/09/friedenslogik_d-8s-web.pdf

Rolland, Romain. 2013. *Au-dessus de la mêlée*. Lausanne: Payot.

Rosenberg, Marshall. 2013. *Gewaltfreie Kommunikation*. Paderborn: Junfermann.

Schreiner, Olive. 1911. "Frauen zahlen die Hauptkosten." In *Frauen gegen den Krieg*, edited by Gisela Brinkler-Gabler. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Schweitzer, Christine, and Jørgen Johansen. 2016. *To Prevent or Stop Wars: What Can Peace Movements Do?* Sweden: Irene Publishing.

SCI Schweiz. "Vision, Mission und Werte." SCI Schweiz. Accessed 29.07.2023. <https://scich.org/vision-werte/>.

Sémelin, Jacques. 2011. *Face au totalitarisme, la résistance civile*. André Versaille éditeur.

Sémelin, Jacques. 1998. *Sans armes face à Hitler – la résistance civile en Europe 1939-45*. Lausanne: Payot.

Senghaas, Dieter. 2004. *Zum irdischen Frieden: Erkenntnisse und Vermutungen*. Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp.

Sharp, Gene. 1973; 1985. *The Politics of Nonviolent Action*. Boston: Extending Horizon Books.

Band 1. 1973. *Power and Struggle*.

Band 2. 1973. *The Methods of Nonviolent Action*.

Band 3. 1985. *The Dynamics of Nonviolent Action*.

Simmel, Georg. 1922. "Der Streit." In *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, edited by Georg Simmel, 197 – 266. Berlin: Duncker & Humblot.

Thoreau, Henry David. 1849. "Resistance to Civil Government." In *Aesthetic Papers*, edited by Elizabeth P. Peabody, 189. Boston: The editor/ New York: G.P. Putnam.

Thorau, Henry David. 2010. *Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat und andere Essays*. Zürich: Diogenes.

von Suttner, Bertha. 1891. "Der nächste Friedenskongress in Rom." *Die Neue Freie Presse* (03.09.1891, Teil 2).

von Suttner, Bertha. 2008. *Die Waffen nieder!* Berlin: Deutsche Literaturgesellschaft.

Vian, Boris. 1954. "Monsieur le Président." Youtube. Accessed 02.10.2024. <https://www.youtube.com/watch?v=gjndTXyk3mw>.

Weber, Max 1926. *Politik als Beruf*. München: Duncker & Humblot.

Wintersteiner, Werner. 2022. "Der unterschätzte Widerstand - Gewaltfreie Aktionen in der Ukraine." *Wissenschaft und Frieden Blog*. Publi-shed 06.04.2022. <https://wissenschaft-und-frieden.de/blog/meinun-gen-und-positionen/der-unterschaetzte-widerstand-ein-ueberblick/>.

Wrobel, Ignaz. 1931. "Der bewachte Kriegsschauplatz." *Die Weltbühne*, 31 (04.08.1931): 191.

Spezifisch schweizerische Quellen:

Bein, Thomas, and Rudolf Epple. 1986. "Die Friedensbewegung heute. Rahmenbedingungen und Tendenzen." In *Handbuch Frieden Schweiz*, edited by Forum für praxisbezogene Friedensforschung. Basel: Z-Verlag.

Brassel, Ruedi, and Jakob Tanner. 1986. "Zur Geschichte der Friedensbewegung in der Schweiz." In *Handbuch Frieden Schweiz*, edited by Forum für praxisbezogene Friedensforschung. Basel: Z-Verlag.

Degen, Bernhard. 1990. *Krieg dem Kriege! Der Basler Friedenskongress der Sozialistischen Internationale von 1912*. Basel: Sozialdemokratische Partei Basel-Stadt.

Epple-Gass Rudolf. 1994. "Zur Friedensbewegung in den 50iger Jahren". In *achtung: die 50er Jahre*, edited by Jean-Daniel Blanc and Christine Luchsinger. Zürich: Chronos.

Blanc, Jean-Daniel and Christine Luchsinger. 1994. *achtung: die 50er Jahre*. Zürich: Chronos. Forum für praxisbezogene Friedensforschung. 1986.

Herz, Ulrich. 1969. *Das internationale Friedensbüro. Geschichte. Ziele. Tätigkeit*. Genf: Internationales Friedensbüro.

Van den Dungen, Peter. 1981. "The international Museum of War and Peace at Lucern." *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 31.

Spezialisierte online NGOs/ Zeitschriften mit Informationsmaterial:

Fondation Non-violence XXI:

<https://nonviolence21.org/non-violence-xxi/notre-definition-de-la-des-obissance-civile/>.

Centre pour l'action non-violente CENAC:

<https://non-violence.ch/le-cenac/la-non-violence-en-bref/>.

Institut de recherches sur la résolution non-violente des conflits IRNC:

<https://www.irnc.org/IRNC/Textes>.

Alternatives non-violentes:

<https://www.alternatives-non-violentes.org/>.

SIPRI (Stockholm International Peace Research Institute):

<https://www.sipri.org/>.

International Institute for Non-Violent Action, NOVACT, Barcelona:

<https://novact.org/en/>.

Deutsche Stiftung Friedensforschung:
<https://bundesstiftung-friedensforschung.de>.

W & F: Wissenschaft und Frieden:
<https://wissenschaft-und-frieden.de/>.

Bibliothekskataloge zu Pazifismus und Gewaltlosigkeit:

Centre pour l'Action Non-Violente: <https://catalogue.non-violence.ch/catalogue/>.

Nonviolence International: <https://www.nonviolenceinternational.net/resources>.

Berghof Foundation: <https://berghof-foundation.org/library>.